

JENS FRIEDRICH HERTEL

Frühstück mit Terrorist

EIN EINAKTER

Personen:

Mary
Gary
John
Kessy

2 Polizisten

(c) 2002 - Jens Friedrich Hertel. Die Rechte der Bühnenaufführung, der Hörfunk- und Fernsehsendung sowie der Verfilmung bitte beim Autor erfragen. Die Aufführung durch Laienspielgruppen ist kostenfrei, wenn der Autor im Vorfeld über die Aufführung informiert worden ist.

Kontakt: Jens Friedrich Hertel; Adalbert-Seifriz-Straße 40; 69151 Neckargemünd. E-Mail: jfhertel@web.de

SZENE I

Die Küche einer Wohngemeinschaft. Mary sitzt an einem Tisch und trinkt einen Kaffee. Gary tritt ein..

GARY: etwas verschlafen Morgen Mary!

MARY: Oh, morgen Gary, schon auf den Beinen?

Gary setzt sich an die rechte Seite des Tisches. Er füllt seine Kaffeetasse und trinkt einen Schluck.

GARY: Na, wie du siehst kann's schon mal vorkommen. Gut, ganz freiwillig ist es auch wieder nicht. Ich stell mich nachher bei dem Café am Marktplatz vor, und die wollten unbedingt, daß ich da mal vor dem Mittag vorbeischaue.

MARY: Du bewirbst dich als Bedienung?

GARY: Ja, was dagegen?

MARY: Nee, keinesfalls. Und, wie siehst aus, hast du Chancen, den Job zu kriegen?

GARY: Ja, eigentlich schon. Die suchen dringend jemanden.

MARY: Hey, gut.

GARY: Ja, aber es ist nur für die Sommermonate.

MARY: Ach so.....

GARY: Keine Sorge, für die Miete reicht es erst einmal wieder.

Schweigen

MARY: Hmm. Wenn du dich gut machst übernehmen die dich ja vielleicht auch für den Winter.

GARY: Die Frage ist nur, ob ich das auch so lange machen will.

MARY: Das ist ja wohl bei dir immer die Frage.

GARY: Eh, ich weiß halt nicht, ob Bedienung wirklich so mein Ding ist.

MARY: Ach, daß sagst du doch immer.

Schweigen

GARY: By the way... Du bist aber auch ganz schön früh auf den Beinen. Ruft die Uni dich nicht erst heute mittag?

MARY: Schon, aber es kommen gleich ein paar Leute zum Frühstück vorbei.

GARY: So, wer?

MARY: Also, John...

GARY: Oh, Gott, die Schlafmütze.

MARY: Na, na, red nicht so über meine Freunde.

GARY: Ach was Freunde. Der ist doch nur scharf auf dich und trottet dir hinterher wie ein Dackel.

MARY: Schön, schön. Aber ich bin nicht scharf auf ihn und wenn ich ihn ein bißchen nachäffend "hinter mir hertrotten" lasse, ist das meine Sache. Ich finde ihn nett.

GARY: Bis er sich damit nicht mehr zufrieden gibt.

MARY: Das laß nun meine Sorge sein.

GARY: Okay, du mußt wissen, was du tust.

MARY: Ja, daß weiß ich.

Schweigen

GARY: Na, dann wünsch ich auf jeden Fall viel Spaß beim gemütlichen Frühstück mit John. Ich werd mich dann lieber gleich auf den Weg manchen. Das du dich mit John triffst ist wirklich deine Angelegenheit, aber ich muß ihm nicht unbedingt über den Weg laufen.

MARY: Gut, aber ich bin mir ziemlich sicher, daß du dir für deinen Aufbruch doch noch etwas Zeit läßt, wenn du erfährst, wer noch vorbeikommt.

GARY: So, wer denn. Tue nur nicht so geheimnisvoll...

MARY: Nun, rat doch mal.

GARY: Ach, ich habe keinen Bock. Nun sag schon.

MARY: Ach, du Faulpelz. Aber du wärst wahrscheinlich sowieso nicht drauf gekommen. Es ist Kessy..

GARY: beiläufig Ah, Kessy.

MARY: Na, na, nun tu nicht so beiläufig. Du glotzt ihr ja auch ganz schön nach.

GARY: Also wirklich; ich sehe in uns nur eine sich ähnelnde geistige Ebene.

MARY: ironisch Aha. Zeigt sich besonders an deinen Augen, die eher auf ganz andere "Ebenen" schauen.

GARY: Du wirst gemein.

MARY: Nein, ich amüsier mich bloß.

Es klingelt. Mary geht zur Tür und öffnet sie. John tritt auf, mit Brötchen beladen.

JOHN: Hi, Mary.

Er versucht, sie zu umarmen.

GARY: zu John Oh, hast du 'ne Bäckerei überfallen.

JOHN: zu Gary Ha, ha. Sehr witzig. Bist du schon auf oder noch.

MARY: Nun laßt euch doch in Ruhe. Komm John, setzt dich. Kaffee?

JOHN: Oh, ja, gerne.

John stellt seine Brötchentüte auf den Tisch und setzt sich auf die Seite von Mary.

MARY: Und, was macht das Studieren.

JOHN: Oh, gut. Danke der Nachfrage. Es wird, es wird.

GARY: Na, und wann kann man dich dann als Rechtsbeistand engagieren.

JOHN: Wenn du wieder scheiße baust.

GARY: ironisch fragend Ich??

JOHN: Ja, du. Du glaubst doch wohl kaum, daß ich dich mal verteidigen würde. Außerdem will ich sowieso Staatsanwalt werden.

GARY: Das dachte ich mir eigentlich schon. So wie du...

John unterbricht ihn.

JOHN: Und bei dir Mary.

MARY: Ach, immer wieder der gleiche Scheiß. Irgendwie hab ich so langsam jede Lust verloren. Ich sehe einfach kein sinnvolles Ende.

JOHN: Ach, das klappt schon, ich vertraue da voll in deine Fähigkeiten.

GARY: ironisch Aha.

JOHN: Das war ernst gemeint.

GARY: Ja, ist ja schon gut.

SZENE II:

Es klingelt. Mary steht auf und geht zur Tür.. Kessy kommt etwas verstört hereingerannt und bleibt vor Mary stehen.

KESSY: Mary, Hi. Ich muß mit dir reden.

Sie sieht John und verstummt.

KESSY: verstört, gequält Hi, John.

MARY: Was ist los?

KESSY: Draußen, die Demo. Sie wollen das Rathaus stürmen. Sie haben die Polizeistation in die Luft gejagt.

JOHN: Was?

GARY: lacht Geil!!!

JOHN: Das hat ja so kommen müssen. Du warst sicher auch dabei.

KESSY: Ja und da...

MARY: Komm, setzt dich erst einmal und trink einen Kaffee. Du mußt dich beruhigen.

KESSY: Ja gut, aber ihr glaube ihr solltet wissen, daß...

MARY: ...daß du dich jetzt erst einmal hinsetzten solltest und einen Kaffee trinken. Du bist ja völlig außer Atem.

GARY: Mensch Mary, laß sie doch erzählen; geht bestimmt geil ab da draußen.

JOHN: Daß dich das freut, war ja klar.

MARY: Ich meine, sie hat noch genug Zeit, uns was zu erzählen. Erst einmal soll sie sich beruhigen.

JOHN: Ich schalte dann mal das Radio ein. Vielleicht bringen sie ja schon was zu der Situation.

John steht auf und geht zum Radio. Er dreht es auf..

SZENE III

Aus dem Radio kommt nun die Stimme eines Nachrichtensprechers:

"... einer aktuellen Sonder-sendung. Die Lage der Stadt wird immer dramatischer. Nachdem vor drei Stunden zeitgleich mit einer nicht angemeldeten Demonstration in der Innenstadt, wie schon gemeldet, eine Bombe in der Polizeistation explodierte, die eine noch nicht genauer zu beziffernde Anzahl von Verletzten und möglicherweise auch Toten verursacht hat, haben Demonstranten von wenigen Minuten das Rathaus gestürmt und von dort aus eine "freie Republik" ausgerufen. Dies wurde von den vor dem Rathaus befindlichen Demonstranten, die allesamt die linksextremen Szene zugeschrieben werden, mit großen Beifall aufgenommen. Der Polizei war es indes noch nicht möglich, die Lage in den Griff zu bekommen. Laut Aussage des Polizeipräsidenten könne erst wirklich eingeschritten werden, wenn die angeforderten Polizeikräfte aus den umliegenden Städten eingetroffen sein. Die Polizei forderte die Bevölkerung auf, sich ruhig zu verhalten und unbedingt in ihren Häusern zu bleiben."

John geht zum Radio und schaltet es aus. Er geht im Zimmer auf und ab.

JOHN: Das gibt es doch nicht. Spinnen die jetzt vollkommen.

GARY: Wieso spinnen, endlich mal 'ne gute Aktion hier in diesem Kaff.

JOHN: Du hast sie wohl auch nicht mehr alle. Das dir das gefällt war mir sowieso klar. Du kannst ja auch nur Krawall machen.

GARY: Na hör mal, besser als sich die ganze Zeit nur überall einzuschleimen und anzupassen wie du!

MARY: Könntet ihr endlich mal die Klappe halten und euch in Ruhe lassen.

JOHN: Du hast ja recht, aber mit so jemanden an einem Tisch hier. Hoffentlich fassen sie alle die, die damit was zu tun haben! Terrorismus ist das. Blanker Terrorismus.

GARY: Und was soll mit denen passieren, die sie fassen?

JOHN: Einsperren natürlich; dafür gibt's genug Gesetze. Richtig angewandt und die kommen so schnell nicht wieder heraus.

GARY: Na prima, hört euch nur diese Scheiße an. Jawohl, immer feste drauf. Nicht fragen, warum die sowas machen, sondern sofort in den Knast. Mehr als sich seine Probleme einfach wegzusperren fällt ja Leuten wie dir sowieso nicht ein.

MARY: Komm Gary, nicht so dramatisieren. Erst müssen sie die Verantwortlichen ja mal finden. Dem Rest wird schon nichts passieren.

JOHN: Die wird man finden! Da könnt ihr euch sicher sein!

MARY: Und wie soll das gelingen?

JOHN: Irgendwelche aufrichtigen Menschen werden der Polizei schon dabei helfen.

GARY: Du meinst bespitzeln, verpfeifen und so!!

JOHN: Nein, seine Bürgerpflicht erfüllen.

MARY: Du würdest also jemanden anzeigen, von dem du weißt, daß er mitgeholfen hat.

JOHN: Auf jeden Fall!

MARY: Auch, wenn du ihn kennst.

GARY: Das sieht dir ähnlich. Von Freundschaft hältst du ja wohl nicht so viel und von Vertrauen.

JOHN: Das hat nichts mit Freundschaft oder Vertrauen zu tun.

MARY: Na, ich weiß nicht.

GARY: Oh doch, seine Freunde verrät man nicht.

JOHN: Wenn es für sie besser ist schon.

MARY: Aha, ist ja interessant, im Knast zu sitzen kann also was 'besseres' sein.

JOHN: Nein Mary, hör doch, ich meine; ach am Besten ist es doch einfach, man sucht sich seine Freunde so aus, daß man mit so Leuten einfach gar nichts zu tun hat.

GARY: Ah wie toll! Und wenn man sich mal geirrt hat, kann man sie ja dann einfach fallen lassen, wie eine heiße Kartoffel. Oh, tut mir leid, aber ich scheine mich in dir getäuscht zu haben. Und ab dafür. Weißt du eigentlich, was du da für eine gigantische Scheiße von dir gibst.

JOHN: Wer hier gigantische Scheiße von sich gibt, bist du!! Du kannst ja nur dem Staat auf der Tasche liegen und es dir gut gehen lassen.

John setzt sich wieder.

GARY: Jetzt reicht mir aber. Kann mal jemand diesen Idiot abstellen, bevor ich es tue.

KESSY: schreit verzweifelt Ruhe!!!

SZENE IV:

JOHN: erschrocken Was ist denn los?

KESSY: Ich habe euch was zu sagen.

JOHN: Ist ja schon gut, was denn?

KESSY: Das mit der Polizeistation. Also ich weiß nicht; ich glaube ich habe was damit zu tun.

JOHN: Mit der Bombe.

MARY: Was heißt du glaubst, du hast etwas damit zu tun.

GARY: Ja, genau! Hast du oder hast du nicht?

KESSY: Ja, ich weiß nicht so genau. Aber..., also laßt mich es so sagen. Heute Morgen. Ihr kennt doch Icke.

MARY: Flüchtig.

KESSY: Ja also, Icke hat mich gestern gefragt, ob ich ein Paket zu einem gewissen Frank bringen könne, der heute morgen am Marktplatz auf mich warten sollte.

GARY: Ein Paket?

MARY: Du hast was?

JOHN: Das kanns ja wohl nicht geben. Soviel Dummheit auf einem Haufen...

KESSY: Nun, das kam mir schon ziemlich komisch vor. Ich sollte keine Fragen stellen, nur das Paket an einen Mann mit langem Mantel übergeben. Das war so ein ganz komisch Kerl, der ziemlich geheimnisvoll tat. Ich hab ein bißchen gescherzt. So in dem Motto: "Da, ich hab ´ne Briefbombe von Icke für dich." Da hat er mich ganz böse angeguckt und ist ohne ein Wort zu sagen schnell verschwunden. In einem Bus Richtung Bahnhof.

MARY: Richtung Polizeistation...

JOHN: Ich glaub's nicht, ich glaub's einfach nicht.

MARY: Still! Und du bist dir wirklich sicher, das...

KESSY: Ja, als ich Icke auf der Demo gesehen habe, und ihn gefragt habe, was in dem Paket war, da hat er nur gegrinst und gesagt: "Hör Nachrichten" und "Danke auf jeden Fall, hat gut geklappt, wir werden uns bei dir noch mal erkenntlich zeigen." Und nun das, ihr versteht, also ich glaube, wegen dem Paket.

JOHN: Das du für diese Wahnsinnigen den Bombenkurier gespielt hast. Kessy bist du denn vollkommen verrückt geworden.

MARY: Das ist ja wirklich der Hammer. Kessy, du kannst doch nicht einfach irgendwelche obskuren Pakete hin und hertragen. Das stinkt doch zum Himmel. Da muß man sich doch sofort fragen, was da nicht stimmt.

GARY: Da muß ich leider zustimmen, die intelligenteste Aktion war's nun wirklich gerade nicht.

JOHN: Ich kann's nicht fassen. Ich kann's nicht fassen.

MARY: Aber es ist nun mal passiert.

JOHN: So was darf nicht passieren!

GARY: Tsss, ist schon wirklich der Hammer. Du bist einfach zu gutgläubig, Kessy.

JOHN: Ach was gutgläubig, das ist einfach nur krank!

Kessy fängt an zu weinen.

MARY: Ruhe verdammt! Jetzt reicht es. Kessy, komm, beruhige dich wieder.

JOHN: Sich beruhigen... Kessy hier, Kessy da, ich krieg die Krise...

MARY: Sei doch endlich still!

KESSY: verzweifelt Ich konnte das doch nicht ahnen.
 MARY: Du hättest dich informieren müssen.
 KESSY: Wie denn.
 JOHN: Sie ist doch selber eine von denen. Sie will sich nur rausreden.
 KESSY: Ich habe es nicht gewußt!
 JOHN: Aber du hättest es ahnen können. Du gehörst doch zu denen.
 KESSY: Natürlich, die Revolution war auch mein Traum, aber doch nicht so.
 MARY: Jetzt bleib erst mal ganz ruhig. Vielleicht stellt sich das ja alles noch als ein Mißverständnis heraus.
 JOHN: Als ein Mißverständnis. Hier sitzt eine Terroristin am Tisch. Sie hat Verletzte auf dem Gewissen, vielleicht Tote.
 GARY: Eh, langsam langsam, das ist Kessy.
 JOHN: Eine Terroristin ist es!!
 MARY: Und was sollen wir eurer Meinung nach jetzt tun.
 GARY: Nichts, warum sollten wir etwas tun. Wir lassen sie erst mal hier und warten ab.
 JOHN: Du bist gut. Und uns mitschuldig machen. Nein, wir müssen das melden.
 MARY;GARY: WAS!!!

Kessy fängt wieder an zu weinen.

GARY: Sag mal, spinnst du vollkommen. Du willst Kessy verraten.
 JOHN: Das hat nichts mit verraten oder so was zu tun. Sie hätte sich vorher überlegen müssen, was sie tut. Jetzt ist es zu spät und ich habe keine Lust, da auch noch mit reingezogen zu werden.

SZENE V:

GARY: Aha, und deshalb willst du jetzt hier so ne Nummer abziehen.
 JOHN: Was für ne Nummer.
 GARY: Ja, "melden", "verraten", "anschwärzen" und so. Wie sagtest du ja vorhin. Vielleicht ist es ja das Beste.
 JOHN: Genau. Da hast du mal recht. Genau das werde ich tun.
 GARY: Aha, weil du auch so genau weißt, was für Kessy das Beste ist.
 JOHN: Es geht hier um Grundsätzliches.
 GARY: Nein, es geht hier um Kessy.
 JOHN: Willst du mich daran hindern.
 GARY: Da kannst du sicher sein.
 JOHN: Das wollen wir ja mal sehen.

John steht auf. Er bewegt sich zu Telefon . Gary springt auf.

GARY: Mach jetzt keinen Fehler.
 JOHN: Ich weiß genau was ich tue.
 GARY: Und ich weiß auch genau, was ich tue, wenn du nur einen Schritt machst.
 JOHN: Soll das etwa eine Drohung sein.
 GARY: Ganz genau.

John geht zum Telefon. Hebt den Hörer ab. Gary stürzt auf ihn zu. Es gibt ein Handgemenge. Mary springt auf.

MARY: John, Gary. Spinnst ihr jetzt vollkommen. Hört sofort auf.

Gary schafft es, John das Telefon zu entreißen. Er reißt den Hörer vom Telefon, legt wieder auf und stellt das Telefon auf den Telefentisch.

GARY: So, das wäre dann ja wohl geklärt.

John will sich auf Gary stürzen.

MARY: Jetzt reicht es mir aber. Los, setzt euch wieder hin. So kommen wir doch nicht weiter.

Gary und John bleiben stehen. Schauen sich böse an.

SZENE VI:

KESSY: Ich glaube, ich gehe lieber. Ich bringe euch doch nur in Schwierigkeiten.

Sie will aufstehen.

MARY: Quatsch. Glaubst du wir lassen dich jetzt einfach da raus auf die Straße.

Mary setzt sich wieder und zeigt auch Kessy an, daß sie sich wieder setzten solle, was diese auch tut.

KESSY: Es wäre besser für euch.

MARY: Aber nicht für dich.

KESSY: Spielt das noch eine Rolle.

MARY: Aber Hallo. Du bist meine Freundin. Ich habe nicht vor, dich einfach so zu hängen zu lassen.

JOHN: Einfach so?

KESSY: Aber ich will euch da nicht in eine Sache reinziehen, für die ihr nichts könnt.

MARY: Also erstens weißt du noch gar nicht, ob du wirklich etwas damit zu tun hast und außerdem, wenn du etwas damit zu tun hast, dann hängen wir da auch schon mit drin, oder glaubst du, die würden uns so einfach gehen lassen, wenn wir dich denen jetzt ausliefern.

KESSY: Wie meinst du das.

MARY: Für die sind wir doch auch verdächtig.

JOHN: Quatsch.

MARY: Ihr seid ruhig, ihr seid schon genug ausgeflippt.

KESSY: Es wäre besser gewesen, ich wäre gar nicht hier hergekommen.

MARY: Oh nein, das war sehr gut. Ich hab dir doch gesagt, daß ich immer für dich da bin, wenn du Probleme hast.

KESSY: Ja das weiß ich, aber....

MARY: Kein aber, oder ich werde auch ernsthaft sauer. John, Gary; nun setzt euch doch endlich. Ich denke wir sollten mal in RUHE über die Sache reden. Sie ist zu wichtig.

JOHN: Richtig, zu wichtig um Zeit zu vergeuden. Aber nun gut, wenn es dich glücklich macht.

MARY: Um mein Glück geht es hierbei nicht!

SZENE VII:

John setzt sich. Gary geht zu Mary

GARY: Tschuldigung, wegen des Telefons, aber ich dachte es muß sein.

MARY: Schon gut, setz dich.

Gary geht zu Kessy, setzt sich neben sie.

GARY: Hey, komm, wird schon schief gehen.

MARY: Wir sollten uns wirklich erst einmal ruhig über diese Situation Gedanken machen.

JOHN: Für mich gibt's da nichts mehr zu bedenken.

MARY: Für mich schon. Da willst sie also anzeigen, John.

JOHN: Was ich will, spielt hier keine Rolle, wir müssen es tun. Es ist unsere Pflicht.

GARY: Du hältst es für deine Pflicht.

JOHN: Ja, und ich sehe keine Möglichkeit, wie man mich vom Gegenteil überzeugen könnte.

MARY: Und was ist deine Meinung, Gary?

GARY: Also ganz abgesehen davon, das ich das, was sich da draußen abspielt eigentlich geil finde, finde ich, daß wenn wir überhaupt eine Pflicht, oh wie ich dieses Wort hasse, haben, dann die Kessy als unsere Freundin zu schützen.

MARY: Egal, was sie getan hat.

GARY: Egal.

JOHN: Und wenn sie jemanden umgebracht hat.

GARY: Dann wird sie genug zu tun haben, selbst damit fertig zu werden. Falls sie sich irgendwann stellen will, werde ich nichts dagegen tun. Aber solange das nicht der Fall ist, müssen wir zu ihr halten. Wir sind die Einzigen, mit denen sie sich darüber unterhalten kann. Wir müssen ihr helfen. Ich zumindest stehe voll zu ihr.

KESSY: Danke Gary.

GARY: Bitte, kein Problem.

MARY: Ich stimme dem, was Gary gesagt hat, voll zu. Bis alles geklärt ist, und bis Kessy selbst ihr Entscheidungen gefällt hat, müssen wir zu ihr halten.

JOHN: Ah, so sieht das aus. Eine kleine Verschwörung.

GARY: Keine Verschwörung, nur unsere Meinung.

JOHN: Wir dürfen Revolutionäre nicht schützen!

MARY: Es ist Kessy.

JOHN: Das spielt für mich keine Rolle. Es geht hier um mehr. Den Staat. Unsere Gesellschaftsordnung.

GARY: Wenn die nicht mehr allen paßt.

JOHN: Dann sollen sich die anderen in die Regierung wählen lassen.

GARY: Das dauert.

JOHN: Dann dauert es eben. Gewalt ist keine Lösung.

MARY: Da gebe ich dir ausnahmsweise recht. Aber auf der anderen Seite. Wer verlangt von uns, Revolutionäre zu verraten.

GARY: Niemand, das ist zum Beispiel eine Aufgabe des Staats. Und nur dessen.

JOHN: Aha, so einfach ist das für dich.

GARY: Ja, so einfach ist das. Du redest doch so viel vom Gewaltmonopol des Staates. Wenn sie Revolutionäre haben wollen, dann sollen sie sie selber fangen.

MARY: Das finde ich auch. Ich tue nichts gegen den Staat, aber auch nichts für ihn. Er stinkt mir nämlich auch gewaltig.

JOHN: Ihr habt sie doch allesamt nicht mehr beisammen. Wollt ihr einfach so zusehen, wie hier alles vor die Hunde geht.

GARY: Tut es das?

SZENE VIII:

JOHN: Also, ich glaube, ich sollte besser hier verschwinden. Es scheint hier ja keiner mehr bei Besinnung zu sein.

MARY: Und was wirst du tun, wenn du hier draußen bist.

JOHN: Das ist ja wohl meine Sache.

GARY: Da wäre ich mir nicht so sicher.

MARY: Du wirst Kessy der Polizei verraten.

JOHN: Was ich tun werde, brauche ich euch nicht zu sagen. Ich bin nur meinem Gewissen verantwortlich.

GARY: Ich auch, und mein Gewissen sagt mir, das du erst diesen Raum verlassen solltest, wenn Kessy in Sicherheit ist.

JOHN: Was! Jetzt hört's aber auf. Soll das eine Freiheitsberaubung werden?

GARY: Wenn du es so sehen willst.

MARY: Gary!

GARY: Was sollen wir sonst tun.

JOHN: Ich lasse mich doch nicht von euch hier festhalten.

Es klingelt. Kessy, Mary und Gary zucken zusammen.

SZENE IX:

GARY: Wer könnte das sein?

MARY: Ich habe keine Ahnung. Gary, erwartest du jemanden?

GARY: Ich, so früh am Morgen. Und bei dir. Noch jemand für dein Frühstück.

MARY: Nein, nicht das ich wüßte.

KESSY: Ich wüßte auch nicht, wer noch....

Es klingelt erneut. Jemand klopft an.

Stimmen: "Los aufmachen, Polizei!!"

GARY: Kessy. Los versteck dich unter dem Tisch.

Kessy kriecht unter den großen Küchentisch.

JOHN: Na bitte!

GARY: Was heißt, na bitte, wenn du irgendwas sagst, drehe ich das so, daß du auch dran bist.

JOHN: Ha, du glaubst doch nicht...

MARY: Doch John, ich könnte es bezeugen.

JOHN: Ihr seit doch....

GARY: Los Mary, du mußt die Tür aufmachen. Ich kümmere mich um John.

Mary geht zur hinteren Tür. Gary stellt sich neben John.

GARY: Mach mir keinen Fehler!

JOHN: Tss. Es ist unglaublich.

Mary öffnet die Tür. Zwei Polizisten kommen herein.

1.POLIZIST: Guten Tag, warum dauert denn das so lange.

JOHN: Wir...

GARY: ..waren uns nicht sicher, wer da ist. Sie wissen ja, was draußen los ist. Da sollte man doch vorsichtig sein, oder.

2. POLIZIST: Na, schon gut. In wessen Wohnung befinden wir uns hier?

Der Polizist sieht fragend in die Runde.

MARY: Ich bin die Mieterin.

2.POLIZIST: Und sie heißen?

MARY: Mary, eh, Mary Embers.

1.POLIZIST: Schon gut jetzt. Also, die Sache ist folgende, Frau Embers: Man hat uns unsere Funkgeräte entwendet. Jetzt müßten wir mal telefonieren.

GARY: Ah telefonieren.

2. POLIZIST: Sie haben doch einen Apparat.

MARY: Ja, eh eigentlich schon.

1. POLIZIST: Was heißt eigentlich.

GARY: Ja, eigentlich heißt, das wir eigentlich einen haben, im Moment aber eigentlich eher nicht, weil unsere Apparat ist im Moment eigentlich gestört....

2. POLIZIST: Eigentlich gestört?

1. POLIZIST: Zeigen sie mal.

Gary weist aufs Telefon. Der 1.Polizist geht hin und hebt den Hörer ab. Die Schnur ist durchgerissen.

1.POLIZIST: Was ist denn das.

MARY: Ehm, das....

GARY: ..Das war ein Unfall.

2.POLIZIST: Ein Unfall!!

MARY: Ja, wir konnten uns gestern abend nicht einigen, wer wann telefonieren darf, und dann wollten wir beide und dann, eh, dumme Sache, nun ja, sie wissen ja, wie das so passiert.

2.POLIZIST: Eigentlich nicht. Sind sie sicher, daß sie uns nicht irgendwas zu sagen haben.

1.POLIZIST: Komm laß, dazu haben wir keine Zeit. Wir müssen die Zentrale erreichen. Hat noch jemand im Haus Telefon.

MARY: Ja, klar, aber die sind zur Zeit wohl alle auf der Arbeit. Äh, außer Frau Tahmer, aber nein, die ist im Urlaub. Aber im Nachbarhaus leben einige Familien, da ist sicher jemand da.

1.POLIZIST: Nun gut, wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben. Also gut, auf Wiedersehen.

2.POLIZIST: Und lassen sie bitte ihr Telefon reparieren.

GARY: Klar doch, und falls sie irgendwann mal wieder..

MARY: Laß es, Gary.

Die Polizisten wollen gehen.

JOHN: Ähm, hallo..

Gary tritt john auf dem Fuß.

2.POLIZIST: Ist noch was?

GARY: Nein, sicher nicht.

MARY: Schönen Tag noch.

Sie schiebt die Polizisten aus der Tür und macht sie zu.

SZENE X:

Mary läßt sich gegen die geschlossene Tür fallen.

MARY: Uh, das war knapp!

JOHN: Jawohl, das war knapp, ich hoffe nur, daß die wiederkommen.

GARY: Sie werden wiederkommen.

MARY: Kessy, du kannst rauskommen.

Kessy kommt wieder unter dem Tisch hervor und setzt sich wieder auf ihren Platz.

KESSY: Danke euch. Ich dachte schon es wäre aus. Aber was machen wir wenn sie wiederkommen.

GARY: Die dürfen dich nicht finden. Du mußt weg.

KESSY: Aber wohin?

GARY: Ich habe Freunde in Frankreich. Da könnten wir unterkommen.

KESSY: Wir?

GARY: Glaubst du, ich lasse dich alleine da raus.

KESSY: Danke Gary, daß ich lieb von dir, aber ich kann das doch unmöglich...

GARY: ..abschlagen.

MARY: Es dürfte wirklich das beste sein. Aber wie wollt ihr nach Frankreich kommen.

GARY: Das laß mal meine Sorge sein. Ich bin schon öfters irgendwo abgehauen. Wer es mit 15 von Zuhause wegschafft, wir es mit 20 auch nach Frankreich schaffen.

MARY: Wollt ihr mein Auto.

GARY: Dank dir, aber das wäre zu auffällig. Vertraut mir.

JOHN: Was für ein Hohn.

MARY: Sei endlich still.

Mary geht zu einer Schublade und öffnet sie.

MARY: Hier, nehmt wenigstens noch etwas Geld mit.

KESSY: Danke, ich weiß gar nicht...

MARY: Es ist okay.

GARY: Los, wir sollten gehen.

MARY: Und deine Sachen, Gary.

GARY: Ich schreib dir, wann ich sie abhole.

MARY: Schreib mir lieber, wenn ich sie euch bringen kann.

Gary geht zu Mary. Umarmt sie.

GARY: Tschau, Studentin, du bist voll okay.

Er küßt sie.

MARY: Tschau du alter Rumtreiber. Bleib sauber.

Kessy geht zu Mary. Sie umarmen sich.

KESSY: Ade, und danke für alles.

MARY: Ich doch klar. Es wird schon wieder.

Kessy geht zu Gary.

KESSY: Und du meinst wirklich..

GARY: Ja, es ist das Beste. Komm, wir müssen uns beeilen, sonst kommen unsere Jungens in Grün noch zu früh zurück.

Sie gehen ab. Beide lassen John, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, links liegen.

SZENE XI:

JOHN: So, das war ja eine schöne Scheiße.

MARY: Ja, von dir.

JOHN: Entschuldige bitte, aber ich mußte so reagieren.

MARY: So, dann mußt du jetzt auch was ganz anderes tun.

JOHN: Was denn.

MARY: Hier verschwinden.

JOHN: Aber Mary. Ich dachte, ich meine, es wäre auch für dich das beste gewesen, wenn wir es der Polizei gesagt hätten. Ich wollte es auch für dich tun.

MARY: Für mich. Du wolltest es auch für mich tun. Was fällt dir eigentlich ein.

JOHN: Mary. Okay gut, es lief alles ein bißchen scheiße, ich weiß. Aber nun ist doch alles vorbei. Ich meine wir könnten uns doch, ich meine, wir brauchen uns doch nicht anzuschreien..

MARY: Oh, ja es lief scheiße, aber nicht ein bißchen. Es lief richtig scheiße. Und zwar von dir. Und diese Tour, die du jetzt draufhast, kannst du gleich vergessen.

JOHN: Mary, ich dachte du und ich.

MARY: Du dachtest. Ich aber nicht. Ich denke du solltest jetzt besser gehen.

JOHN: Können wir nicht erst noch ein wenig darüber reden, vielleicht..

MARY: Kein vielleicht, kein aber, nur ein kurzes Tschüs.

Mary geht zur hinteren Tür und macht sie auf.

JOHN: Aber Mary.

MARY: This way!

John geht zur Tür.

JOHN: Also, wenn du wirklich willst, dann gehe ich halt. Nun denn Mary, tschüs..

Er will sie umarmen. Mary weicht zurück.

JOHN: Gut, also bis demnächst.

MARY: Besser nicht.

Er geht. Mary schließt die Tür. Sie läuft zum Radio und schaltet es an. Die Schlußtakte einer Musik sind zu hören. Mary setzt sich an den Tisch.

Aus dem Radio ertönt die Stimme des Nachrichtensprechers:

"..eine aktuelle Sondermeldung. Wie wir soeben von unserem Reporter vor Ort erfahren haben, ist es einem Sonderkommando der Polizei vor wenigen Minuten gelungen, das von Demonstranten besetzte Rathaus zu räumen. Auch auf den Straßen konnten Ruhe und Ordnung wieder relativ hergestellt werden..."

Die Stimme wird ausgeblendet.

MARY: Scheiße.

Sie sinkt über dem Tisch zusammen.